

Job4000

Unterstützte Beschäftigung (UB)

Fachtagung "Übergangsmanagement Schule – Beruf" in Marburg 26.03.2010
IFD Gießen Martin Schmidt

Geschichtlicher Hintergrund seit 1996

- 1996 - 1998 Projekt Hauptfürsorgestelle Unterstützung von Förderschulabgänger
- 1998 – 2004 Vermittlung von arbeitslosen SB („Strukturverantwortung“ Arbeitsagentur)
- 01.07.2001 Inkrafttreten SGB IX (IFD §§ 109 ff.)
- ab 2005 „Strukturverantwortung“ bei Integrationsämter (bundesweite Einführung des Dokumentations- und Statistikprogramms KLIFD)

Unterstützte Schüler in Deutschland durch den IFD

- 2005 916 = 1,8 %
- 2006 1.109 = 1,9 %

- Beginn Job4000:
- 2007 1.396 = 2,4 %
- 2008 2.211 = 3,5 %

3

Job4000 Säule 3

- Der Ausgleichfonds beim BMAS stellt von 2007 bis 2013 insgesamt 31,25 Mio. € aus Mitteln der Ausgleichsabgabe zur Verfügung:

- 18 Mio. € für 1.000 neue Arbeitsplätze (Säule 1)
- 2 Mio. € f. 500 neue Ausbildungsplätze (Säule 2)

- **11,25 Mio. € für 2.500 Beauftragungen von Integrationsfachdiensten (Säule 3)**

Zielsetzung Job4000 (Säule 3)

- Unterstützung schwerbehinderter Schulabgänger beim Übergang Schule-Beruf
- Beginn der Unterstützung bereits 2 Jahre vor Schulende möglich: Berufsorientierung
- Vermittlung von arbeitslosen jungen Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf in reguläre Arbeit

5

Aufgaben des IFD

- Prozessbegleitung über alle Phasen: Berufsorientierung/Vermittlung/Stabilisierung
- Akquirierung geeigneter Betriebspraktika
- Beratung von Arbeitgeber und Kollegen
- Gemeinsame Auswertung der Praktika
- Klärung von Förderleistungen
- Dokumentation und Stellungnahmen

6

Schnittstellen- und Netzwerkarbeit **des IFD**

- Schule: Schüler, Lehrer, Schulleitung
- Arbeitgeber
- Arbeitsagentur
- Fortbildungsträger
- Werkstatt für Menschen mit Behinderung
- Integrationsamt
- andere Behörden
- Eltern/Familie

7

Zusammenarbeit Schule und **IFD**

8

Anforderungen an die Schule

- Konzeptionelle Diskussion und Standortbestimmung der Schule
- Beginn berufsorientierter Unterricht mit Praktikas 2-3 Jahre vor Schulabgang
- Qualifizierung in realitätsnahen Lern- und Erfahrungsfeldern
- Aufbau regionaler Kooperationsstrukturen
- Schülerzentrierte persönliche Zukunftsplanung

9

Beispiele aus der Praxis:

- Berufsorientierung Herr T. (PB-Schüler)
>>> Übergang von Job4000 in UB
- Frau P. (PB-Schülerin) in UB ohne Vorbereitung durch Job4000
- Berufsorientierung Zwillingbrüder A.

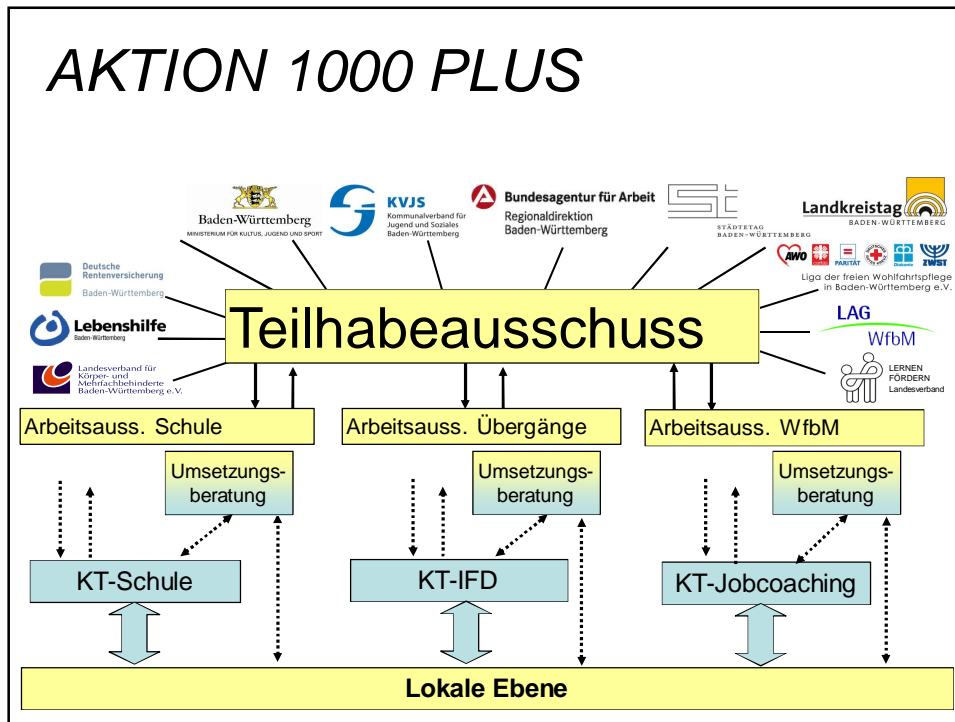
10

- **5 Vermittlungen 2009 Job4000**

- **Fliesenleger Ausbildung**
- **Hauswirtschaft im Altenheim**
 - **Bäckereihelfer**
- **Bürokaufmann Ausbildung**
 - **Hundepflegerhelfer**
- **Bisher 2 Übergänge aus Job4000 in die Unterstützte Beschäftigung (UB)**

11

12



Voraussetzung für nachhaltige Wirksamkeit

Grundaussage 5

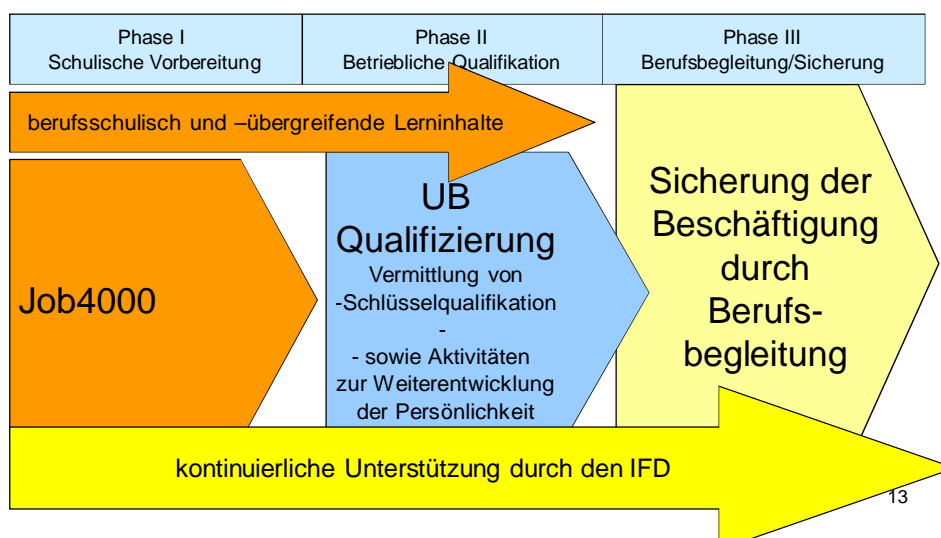
Nachhaltige Wirksamkeit erfordert standardisierte Konzepte zur gemeinsamen beruflichen Bildung, Vorbereitung und Erprobung und die lokale / regionale sowie landesweite Vernetzung mit verbindlichen Umsetzungs- und Kooperationsregelungen.

Kritik (u.a. von Elternverbänden) an Job4000

- keine Finanzierung von JobCoaching
- deswegen nur eine Maßnahme für die „Fittesten“
- Grad der Umsetzung häufig abhängig vom Good-Will von Einzelpersonen
- ABER: Hoffnung, dass durch wissenschaftliche Begleitforschung gezeigt werden kann, auf was es ankommt

15

Verzahnung schulisch/beruflicher Angebote



13

Unterstützte Beschäftigung (UB) in Gießen

- 384 Teilnehmermonate = 16 Plätze innerhalb 4 Jahre
- In Gießen z.Zt. in Minimalbesetzung: 0,5 Stelle Sozialarbeiter/Leitung und 0,5 Stelle Qualifizierungstrainerin
- Stellenschlüssel beträgt 1 : 5
- z.Zt. 6 Teilnehmer, ab April 7 - 9, nach den Sommerferien 10-11 geplant
- >>> 0,7 Stelle Leitung und 1,5 Stelle QT₁₇

Unterstützte Beschäftigung gesetzliche Grundlage und Ziel

- „Unterstützte Beschäftigung“ nach § 38a SGB IX steht seit Anfang 2009 für **behinderte Personen** mit besonderem Unterstützungsbedarf als **„Individuelle betriebliche Qualifizierungsmaßnahme (InbeQ)“**
- **insbesondere Schulabgängern und Schulabgängerinnen aus Förderschulen** zur Verfügung. Ziel ist eine Perspektive auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu geben.

18

Individuelle betriebliche Qualifizierung (InbeQ):

- Qualifizierung am konkreten Arbeitsplatz
- Vermittlung von berufsübergreifenden Lerninhalten, z.B. "sozialer Kompetenz" (Projekttag)
- Weiterentwicklung der Persönlichkeit.

Die Maßnahmedurchführung folgt dem Grundsatz:

"Erst platzieren, dann qualifizieren"

Drei Phasen der InbeQ

- Orientierungsphase (max. 8 Wochen)
- - Eignungsdiagnostik (Fähigkeiten, Kenntnisse und Wünsche, Akquise geeigneter Qualifizierungsplätze)
- - theoretische Vorbereitung auf den Arbeitsplatz
- Qualifizierungsphase
- - Job-Coaching, Patenmodell, Schulungs- bzw. Reflexionstag
- Stabilisierungsphase
- - Festigung im betrieblichen Alltag mit dem Ziel der dauerhaften Beschäftigung ²⁰

Das Job-Coaching

- unterstütztes Lernen am Arbeitsplatz „Training on the job“
- Anpassung des Arbeitsplatzes an die Fähigkeiten des Bewerbers
- sozialen Integration im Betrieb
- Arbeitgeberberatung (teilweise Coaching)
- „Erfindung“ neuer Arbeitsplätze
- Paten-Modell
- Fahrtraining wenn erforderlich

21

Arbeitgeberkontakte

- zusätzlich zu Job-Coaching durch die Qualifizierungstrainerin mindestens ein wöchentlicher persönlicher Kontakt
- alle 4 Wochen längere gemeinsame Gespräche in den Betrieben
- **Themen:** Entwicklungsstand der fachlichen und sozialen Integration
- Krisenintervention u.U. mit Einschaltung der Eltern

22

Kooperationsvereinbarung UB mit Reha-Berufsberatung

- regelmäßiges Treffen: jeden letzten Freitag im Monat in der Arbeitsagentur
- Besprechung Entwicklungsstand der einzelnen TN
- Vorbesprechung von potenziellen TN

23

Weitere Qualitätsstandards

- gute Erreichbarkeit – kurze Wege
- Vernetzung mit den gemeinsamen Akteuren in der Region
- kontinuierlicher Kontakt zu allen Akteuren
- schnelle Regelung von Leistungsangelegenheiten und Formalien mit Behörden

24

UB verzichtet auf wesentliche Erfolgsfaktoren:

1. Systematische **schulische Vorbereitung**
2. **Vernetzung** (Teilhabeausschuss, Netzwerk- und Berufswegekongressen) und Verzahnung schulischer und beruflicher Bildung.
3. **Kontinuität** durch den IFD von der beruflichen Orientierung, über die Vorbereitung, Qualifizierung und Vermittlung bis zur langfristigen Sicherung der Arbeitsverhältnisse.
4. Die **Zielgruppe** bei UB ist **heterogen** (vom Förderschüler über Menschen mit psychischer Erkrankung, bis zu Teilnehmer mit starken Verhaltensauffälligkeiten).

Internetadressen zum Thema

- www.bag-ub.de
- www.kvjs.de
- www.miteinanderleben.com
- www.integrationsaemter.de
- www.talentplus.de
- www.comenius.hd.schule-bw.de

**Herzlichen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**

27